

# Das römānische Mädchen

Das Häuschen <sup>mein Eigentum!</sup> lag tiefer als die Straße, in Gärten - es führte ein Weg zwischen Blumenbeeten hinab.

Da ich nicht verheiratet war, reichte für mich das Erdgeschoss mit seinen drei Zimmern, dem Bad, der Küche. Oben im ersten Stock nahm ich nach sorgfältiger Wahl einen Junggesellen oder auch eine arbeitende Frau auf.

Die Front, die nicht nach der Straße ging, schaute auf Wiesen und Obstbäume, seitlich auf den beginnenden Wald, das Haus lag am Rande der Stadt, etwa fünfzig Meter über der Talsohle. Es gab keine Omnibuslinie und keine Haltestelle in meiner Nähe, auch der Autoverkehr war in diesem Villenviertel sehr mäßig. Unter Goldregen, Hortensien, Jasmin, Dahlien in den Vorgärten führten wir hier draußen und droben ein geruhames Dasein.

Ich war bis zu meinem <sup>Zwei</sup>unddreißigsten Jahr das gewesen, was man früher Oberlehrer und dann Studienrat genannt hatte. <sup>Dame</sup> Als ~~ich sechsunddreißig wurde~~, trafen zwei kleine Ereignisse zusammen, die mich bewogen, den Schuldienst zu verlassen. Es gab einen bösen Zusammenstoß mit dem Direktor, der mir zeigte, daß ich mich schwer zur Unter- oder Einordnung verstand. Und zweitens gewann ich mit einer Erzählung ein Preisausschreiben, dreitausend Mark, nicht viel. Aber der kleine Erfolg drängte mich auf die literarische Laufbahn - ich wagte es.

An Einkommen besaß ich fünfhundert Mark im Monat, sie reichten nicht. Aber das Häuschen, <sup>hatte sich gewisse Aussicht</sup> das ich oben beschrieb, gehörte ~~mir~~ <sup>im Wert zu steigen</sup> und es konnte sein, daß sein Wert stieg, wenn das Viertel erschlossen wurde. Dann würde ich verkaufen und aufs Land ziehen.

Auf kein Büro oder Amt gehen müssen und keinem Vorgesetzten auf den Mund schauen, kam in meinen Augen einem Monatsgehalt gleich. Ich verdiente noch einiges hinzu durch den Rundfunk und ein paar Zeitungen. Mein Bruder, Großeinkäufer, war ein reicher Mann. Er sagte:

"Wenn Du so dumm bist, auf den Staat zu verzichten, nun so tu es, in des Teufels Namen, ich übernehme Deine Garderobe, Du mußt anständig gekleidet sein." Ich hatte Kredit bei seinem Schneider, machte <sup>jedoch</sup> ~~aber~~ nicht oft Gebrauch davon. Zu Hause lief ich in ziemlich saloppen Anzügen herum. Aber im Schrank hingen ein paar gute Sachen, für <sup>die</sup> Zeiten, die anfallsweise über mich kamen. Dann ging ich in die Foyers und Hotels, zu den Reunionen und wie sonst das Zeug hieß. Ich lebte wie ein Eremit, doch bisweilen hatte der Geist der Weltlichkeit Macht über mich. An willigen und verschwiegenen Frauen war kein Mangel, ich muß es sagen. Ich lebte oft ein halbes Jahr wie ein Asket, dann war es schön, über die Stränge zu schlagen. Wie anders will man mit der Fülle des Lebens fertig werden? Man muß die Stimmung, die Methode wechseln. Es war erstaunlich, mit wie wenig ~~man~~ auskam, wer wie ich durch die Geschäftsstraßen ging, die Auslagen ansah und sich sagte: Das alles brauchst Du nicht wirklich - so wenig wie Du all den Lärm brauchst den sie im Radio, in den Fernsehsendungen, den Illustrierten anbieten.

*Ich war Bauer*  
~~An meinem siebenunddreißigsten Geburtstag, im Jahre 1952~~ *als* Mohatsch in meinen Gesichtskreis ~~er~~ *er* klingelte und erkundigte sich nach der Wohnung im oberen Stockwerk, man habe ihm davon erzählt. Er sagte mir wenig zu, ich konnte ihn nicht unterbringen. Er mochte meines Alters sein, sah unscheinbar aus, am ehesten östlich. In der Tat, ich erfuhr, er treibe Handel mit Rumänien, Bulgarien, Griechenland und mit den Russen. Das waren <sup>fast</sup> alles Kommunisten, aber er versicherte, davon merke man beim Handel wenig, diese Länder seien hungrig nach Gütern, er verdiene gut.

Ich ließ mir seinen Paß zeigen. Danach war er Deutscher, wenn auch in Jassy geboren. In dem Paß war eine Frau eingetragen, eine <sup>neunzehn</sup> ~~achtzehn~~ jährige namens Ilona, getraut in München.

"Haben Sie Kinder? fragte ich. - "Wir wollen keine," erwiderte

te er. Es ging mich nichts an. Mit oder ohne Kinder, ich glaubte die Mahnung eines Gefühls zu vernehmen - diese Leute seien nicht für mich. Aber er kam wieder und begann, sein Angebot zu steigern. Er sei oft fort und wisse seine junge Frau lieber in einem stillen Gebirgsort wie unserem als in der Großstadt.

Die Miete, die er anbot, war so hoch, daß sie für mich ein Geschäft bedeutete. Eines Tages zog er ein, mit Schreibtischen und Büromöbeln. Auch die Frau erschien, ein schlankes Ding, schwarzhaarig, mit den federnden Bewegungen der Jugend. Ich merkte bald, daß sie ihm die Bücher führte und die Briefe schrieb. Über ihre persönliche Beziehung wußte ich nichts, denn ich wollte keinen Verkehr. Vermutlich machte ich es mir etwas bequem - geh diesen östlichen Leuten aus dem Wege, sagte ich. Allerdings sah ich sie jeden Augenblick, zumal die Frau. Das Häuschen war so gebaut, daß ein paar Schritte reichten, um vom Eingang zur Treppe zu gelangen, und die Treppe endete auf den Gang der oberen Wohnung, es gab keine abschließende Tür.

Eines Tages sah ich Mohatsch mit mehreren Koffern abreisen und nach ein paar Wochen erkundigte ich mich bei der Frau, ob sie ihn erwarte.

"Ich bin beunruhigt," sagte sie, "er hat nicht geschrieben man weiß nie, was auf einen in Rumänien oder Bulgarien wartet."

Ich stand unten am Fuß der Treppe, sie einige Stufen höher. Zum ersten Mal sah ich, daß sie schöne Augen hatte.

